

War Matthias Sojka wirklich Schüler Joh. Seb. Bachs?

Von Zdeněk Culka (Prag)

Im Bach-Jahrbuch 1940/48 hat Hans Löffler aus Dobitschen einen Artikel unter dem Titel *Johann Tobias Krebs und Matthias Sojka, zwei Schüler Joh. Seb. Bachs* veröffentlicht¹. Ich will mich mit dem zweiten Teile seines Artikels beschäftigen, wo Löffler ganz unkritisch die Angaben der älteren Literatur über Sojkas Studium bei J. S. Bach übernimmt, obwohl er sich die richtigen Geburts- und Sterbedaten Sojkas direkt aus den Matrikeln verschafft hat und das Geburtsdatum ihm schon die Problematik der ganzen Frage hätte zeigen müssen.

Nach der richtigen Angabe, daß Matthias Sojka am 12. Februar 1740 in Vilémov, bei Čáslav in Böhmen geboren ist und nach den aus der älteren Literatur übernommenen Angaben über den ersten Musikunterricht und über den Besitzer der Herrschaft Vilémov Ignatz Wenzel Ernst Graf Millesimo bzw. Johann Wenzel Graf Millesimo, der seinen Schützling M. Sojka nach Leipzig zu Bach geschickt haben soll, stellt sich Löffler die Frage: „Wann war nun Sojka bei Bach?“ und antwortet:

Unter den vielerlei kurzen, einander widersprechenden Nachrichten hat eine Bemerkung Schillings² die größte Wahrscheinlichkeit für sich: „Sojka wurde der Leitung Sebastian Bachs übergeben, unter dessen Führung er den Cours des Generalbasses und der Harmonielehre durchmachen zu können sich glücklich preisen durfte. Wie nun aber sein würdiger Mentor, beiläufig um 1748, durch zunehmendes Augenübel am ferneren Unterrichte sich behindert fühlte, vertraute der gütige Maecen...“

Und ohne das Zitat zu beenden, setzt Löffler gleich fort:

Unrichtig ist daran die Jahreszahl: Bachs Sehvermögen ließ erst gegen Ende 1749 nach³; aber richtig ist der Kern der Mitteilung, denn der eigentliche Gewährsmann für diese Nachricht, Graf Laurencin, berichtete: „Bach entließ dann seinen Schüler und überantwortete ihm mit Ausstellung einer wahrhaft glanzvollen brieflichen Zeugenschaft an den für ihn sehr hochstehenden... Prager Organisten Seegert⁴. Ich bedaure, diesen merkwürdigen Brief, den mir Seegerts... letzter Schüler, der Organist Kuchař⁵, vorgelesen,

¹ Bach-Jahrbuch 1940–1948, 37. Jahrgang, S. 136–148; über Sojka das zweite Kapitel S. 145–148.

² Es handelt sich nicht um eine Bemerkung Schillings, sondern um das Stichwort „Sojka oder Sojka, Mathäus“ von Seyfried in der *Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexicon der Tonkunst*, Stuttgart 1838, Bd. VI, S. 406–407, deren Redakteur Gustav Schilling war.

³ Ch. S. Terry, *Johann Sebastian Bach*, Leipzig 1929, S. 318.

⁴ Josef Ferdinand Norbert Seger, auch Seeger oder Seegert (1716–1782), ein hervorragender tschechischer Orgelspieler u. Komponist, war 1745–1782 Organist an St. Franciscus bei den Kreuzherren und zugleich 1741–1782 an der Theinkirche in Prag.

⁵ Johann Bapt. Kuchař (1751–1829), hervorragender tschechischer Orgelspieler und Orgelkomponist, war 1772–1790 Organist an St. Heinrich und 1790–1829 im Strahover Kloster in Prag. Er war auch Arrangeur der Klavierauszüge von Mozarts Opern Figaros Hochzeit, Don Juan und Così fan tutte.

in dessen Gewahrsam der meiste Nachlaß Seegerts gekommen ist, mir nicht abgeschrieben zu haben.⁶

Wie gefährlich eine solche unkritische Übernahme der älteren Literatur ist, zeigt uns die nähere Analyse der beiden Quellen, auf die sich Löffler stützt.

An erster Stelle wenden wir unsere Aufmerksamkeit dem erwähnten Stichwort „Sogka oder Sojka“ von Seyfried zu, welches H. Löffler nur teilweise aus der unter Schillings Redaktion veröffentlichten *Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexicon der Tonkunst*⁶ zitiert hat. Um die Angaben Seyfrieds richtig beurteilen zu können, dürfen wir nicht nur ein aus dem Kontexte herausgenommenes Fragment heranziehen, sondern müssen mindestens die wichtigsten Teile seines Stichwortes analysieren und deshalb auch hier – im Unterschiede zu Hans Löffler – vorher genau zitieren.

Seyfried schreibt:

Sogka oder Sojka, Mathäus, [sic!] wurde 1733 [sic!] zu Willimov, im Czaslauer-Kreise des Königsreichs Böhmen geboren und, bezüglich hervorragender musikalischer Anlagen, nach absolvirten lateinischen Classen von seinem Gutsherrn, dem kunstsinnigen Grafen Millesimo, der Leitung Johann Sebastian Bach's übergeben, unter dessen Führung er den Curs des Generalbasses und der Harmonielehre durchmachen zu können, sich glücklich preisen durfte. Wie nun aber sein würdiger Mentor, beiläufig um 1748, durch zunehmendes Augenübel am ferneren Unterrichten sich behindert fühlte, vertraute der gütige Mäcen den lehrbegierigen Zögling zur vollständigen Ausbildung dem Prager Domorganisten [sic!] Johann [sic!] Zekert (Seeger) an⁷, u. welche herrliche Früchte die Vater-Sorgfalt zweier so gründlicher Meister zur Reife brachte, beurkunden S's zahlreiche Kirchenwerke, welche, außer seinem beschränkten Wirkungskreise wenig nur bekannt, voll Klarheit, religiöser Begeisterung u. Erhabenheit entworfen sind, u. durch streng contrapunktische Ausarbeitung an sein großes Vorbild, Sebastian Bach, gemahnen... er blieb als Wirthschaftsbeamter (nicht Küchenschreiber, wie Gerber irriger Weise berichtet) in des Grafen Diensten, und starb 1820 [sic!]...⁸

Diese Nachrichten könnten vertrauenerweckend wirken, da Seyfried eigentlich Sojkas Zeitgenosse war, weil er 1776–1841 lebte und sogar in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Böhmen war, als er in Prag Jura studierte. Daß er seine Informationen evtl. direkt von Sojka erhalten haben könnte, ist angesichts der zahlreichen leicht nachweisbaren Irrtümer unwahrscheinlich. Sojka hieß nicht Mathäus, sondern Matthias und wurde nicht 1733, sondern 1740 geboren. Sein angeblicher tschechischer Kompositionslehrer nannte sich nicht Johann, sondern Joseph Seger und war nicht Domorganist, wie es auch Löffler behauptet, sondern Organist an der Prager Kreuzherrenkirche und Theinkirche⁹. Alle diese Fehler bezeugen, daß Seyfried seine Informationen aus zweiter Hand erhalten haben muß.

⁶ Vgl. Anmerkung 2.

⁷ Vgl. Anmerkung 4.

⁸ Nach der Sterbematrikel des Pfarramtes Vilémov-kloster für die Jahre 1795–1824, S. 117 (Staatsarchiv in Nový Studenec) starb Sojka am 13. März 1817.

⁹ Vgl. Anmerkung 4.

Die Möglichkeit, die Angaben über Sojka aus der älteren Literatur zu schöpfen, gaben die schon im Jahre 1794 veröffentlichte Nachricht über Sojka in G. J. Dlabáčs *Versuch eines Verzeichnisses der vorzüglichen Tonkünstler in oder aus Böhmen*¹⁰ und ein etwas längerer Bericht in Dlabáčs Künstler-Lexikon (1815)¹¹. Keine dieser beiden Quellen enthält Angaben über Sojkas Studium bei J. S. Bach. Dlabáčs Nachricht aus seinem „Versuche“ hat E. L. Gerber in sein Lexikon übernommen¹²; auch dort findet man keine Angabe über die Studien bei Bach. Es entsteht deshalb die Frage, wie Seyfried auf das Studium Sojkas bei J. S. Bach gekommen ist. Man könnte vermuten, daß es sich um eine Annahme handelt, die seinen Eindruck von Sojkas Kompositionen widerspiegelt, die – wie Seyfried selbst schreibt – „durch streng contrapunktische Ausarbeitung an sein großes Vorbild, Sebastian Bach, gemahnen“. Das Studium bei dem Leipziger Meister und dann bei Seger hielt er für möglich, weil er mit der irrigen Angabe von Sojkas Geburtsjahr (1733) diesen um 7 Jahre älter machte, und damit einen Zeitraum gewann, in dem ein Studium bei Bach denkbar gewesen wäre. Freilich hat sich Seyfried dabei nicht überlegt, daß dies ebenfalls schwer möglich gewesen sein kann, im Hinblick darauf, daß nach seinen eigenen Worten Sojka erst „nach absolvierten lateinischen Classen“ zu Bach gekommen sein soll. Da das richtige Geburtsjahr Sojkas jedoch 1740 ist, müßte Sojka – die Richtigkeit der Angaben Seyfrieds über seine Ausbildung vorausgesetzt – in seinem achten oder neunten Jahre mit den „lateinischen Classen“ und den Studien bei Bach fertig geworden sein. Dies ist jedoch offenbar ganz unmöglich.

Der zweite Vertreter der Tradition über Sojkas Studium bei Bach war F. P. Laurencin mit seinem Artikel *Matthäus Sojka*¹³, den Hans Löffler an der schon oben zitierten Stelle als „eigentlichen Gewährsmann für diese Nachricht“ bezeichnet. Überprüfen wir also die Richtigkeit der Angaben Laurencins! Nach falschem Vornamen Sojkas (Matthäus anstatt Matthias) und nach falscher Angabe seines Geburtsjahres (1733) wiederholt er die Behauptung Seyfrieds, daß Sojka

von seinem kunstsinnigen Gutsherren, dem Grafen Millesimo, der bedeutender Kunstanlagen im Knaben gewahr geworden, zuerst auf das Gymnasium zu allgemein wissenschaftlicher Ausbildung, dann an die Leipziger Thomasschule zu Seb. Bach geschickt worden sei.

Unter so bedeutendem Einflusse, arbeitete Sojka Harmonik und trieb, neben wissenschaftlichen Studien, auch praktisches Orgelspiel. So glückliche Zeit reicht etwa von 1743–1748. Diese vorangestellte Thatsache ist selbstredend genug, und ihr Einfluß findet

¹⁰ Riegger, *Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen*, Heft XII, Leipzig und Prag 1794, S. 284.

¹¹ G. J. Dlabáč, *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon*, Bd. III, Prag 1815, Textspalte 133.

¹² E. L. Gerber, *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkunst*, Leipzig 1814, Bd. IV, S. 215. Stichwort „Sogka“.

¹³ F. P. Laurencin, *Ausgrabungen einiger altböhmischer Kirchenkomponisten*. VII, Matthäus Sojka. Neue Zeitschrift für Musik vom 22. April 1864, Bd. 60, Nro. 17, S. 137–138.

sich offenkundig ausgeprägt in Sojkas' Tondichterwirken. Das Erblinden auf einer und zunehmendes Alter auf anderer Seite machten von da ab dem Leipziger Großmeister das Unterrichten schwer, ja fast unmöglich. Er entließ dann seinen Schüler und überantwortete ihn, mit Ausstellung einer wahrhaft glanzvollen brieflichen Zeugenschaft, an den für Bach sehr hochstehenden, oben schon eingehends geschilderten Prager Organisten Seegert¹⁴ zu weiterer Ausbildung. Ich bedauere, diesen merkwürdigen Brief, den mir Seegert's schon erwähnter letzter Schüler Organist Kuchár¹⁵ vorgelesen, in dessen Gewahrsam der meiste Nachlaß Seegert's gekommen, mir nicht abgeschrieben zu haben. Auf mich damals (1832) vierzehnjährigen, aber Bach'schem schon ziemlich vertrautgewordenen Knaben, haben diese Zeilen des Meisters den tiefsten Eindruck gemacht. Letzterer wird, indem ich dies niederschreibe, wieder mit aller Lebensfülle in mir wach. Ein angeborenes schüchternes Wesen hielt mich zu jener Zeit ab, dem doch so milden alten Musiker Kuchár eine gewiß mannigfach begründete Bitte zu stellen. Auf solche Art bin ich, ungewiß um das weitere Geschick des Kuchár'schen Nachlasses, um diesen köstlichen Fund gekommen, der mir, wie überhaupt allen Bach-Verehrern, eben jetzt sehr zustatten käme.

Laurencins Nachricht über den Brief J. S. Bachs, die auf den ersten Blick so vertrauenerweckend wirkt, daß sie fast alle Autoren vorbehaltlos übernommen haben, weist bei näherer Betrachtung mehrere Unwahrscheinlichkeiten auf. Laurencin schreibt, daß ihm der Organist Kuchař den Brief J. S. Bachs vorgelesen habe, als einem „damals (1832) vierzehnjährigen aber Bach'schem schon ziemlich vertrautgewordenen Knaben“. Gegen diese Mitteilung muß man einwenden, daß dies damals nicht möglich war, weil Kuchař 1832 schon 3 Jahre tot war (er starb am 18. 2. 1829). Laurencin, der am 15. 10. 1819 geboren ist, war also in der Zeit des Todes Kuchařs nur 9 Jahre und 4 Monate alt. Auch wenn wir zugeben, daß die Begegnung noch kurz vor dem Tode Kuchařs stattgefunden haben könnte, ist sehr wenig wahrscheinlich, daß Kuchař so einem jungen Knaben einen Bachschen Brief vorgelesen hat und namentlich, daß der damals neunjährige Laurencin sich schon eine Vorstellung über dessen Wichtigkeit machen konnte.

Es ist auch höchst auffallend, daß Dlabáč das Studium bei Joh. Seb. Bach in den betreffenden Stichworten über Sojka nicht erwähnt. Es ist schwer vorstellbar, daß Kuchař, wenn er wirklich einen solchen Bach'schen Brief besessen hätte, diesen Dlabáč nicht gezeigt haben sollte, da beide doch zur gleichen Zeit im Strahover Kloster in Prag lebten, wo Kuchař 1790–1829 Organist und Dlabáč Bibliothekar und 1788–1807 auch Chorregent war und wir aus einigen Stichworten von Dlabáčs Künstler-Lexikon wissen, daß er manche Informationen von Kuchař erhielt¹⁶. Hinzu kommt, daß weder

¹⁴ Vgl. Anmerkung 4.

¹⁵ Vgl. Anmerkung 5.

¹⁶ Vgl. z. B. aus dem Stichwort „Čžernohorsky, Bohuslav“ (Dlabáč, *Künstler-Lexikon*, Bd. I, Textspalte 308–309): „Im J. 1808 am 15. August traf ich noch ein Motett mit dem unterlegten Texte: Laudetur Jesus Christus, welches zwischen den Jahren 1720 bis 1739 in Prag bei Georg Labaun gedruckt wurde, bei unserem trefflichen Organisten Kuchař an...“ Über die Zusammenarbeit Kuchařs mit Dlabáč vgl. auch Růžena Mužiková: Bohumír Jan Dlabáč (*Miscellanea musicologica*, Bd. III, Prag 1957, S. 20).

die Strahover Bibliothek, noch das Zentral-Staatsarchiv in Prag (wo alle Strahover Archivalien deponiert sind) noch die Musik-Abteilung des National-Museums in Prag (die die Strahover Musiksammlung übernommen hat) den angeblichen Bachschen Brief besitzen.

Laurencins Angabe über den Bachschen Brief entstand wahrscheinlich durch das unaufmerksame Lesen des Stichwortes über Seger im III. Bande von Dlabáčs Künstler-Lexikon. In der Textspalte 104 bei der Schilderung des Lebenslaufes Segers, schreibt Dlabáč, Seger erhielt

die Stelle eines zweiten Violinisten an der Pfarrkirche zu St. Martin, wo er mit dem berühmten Organisten Zach einige Jahre gestanden ist. Selbst Zach schätzte unsern Seger so sehr, daß er ihn in dem hinterlassenen Briefe, den man nach seiner Entfernung aus Prag auf seiner Stube fand, als einen der besten Organisten Prags für die nun erledigte Organistenstelle dem bei St. Martin angestellten Musikdirektor Brixl empfohlen hat. Bald wurde Zachens Wunsch erfüllt...

Möglicherweise führte die grafische Ähnlichkeit der Namen Zach und Bach in der Frakturschrift zu der Verwechslung. Auch die stilistische Analogie der Empfehlung Segers als eines ausgezeichneten Künstlers in dem angeblichen Briefe Bachs und in dem bei Dlabáč erwähnten Briefe Zachs ist auffallend.

Bemerkenswert ist der Mut Laurencins, mit dem er ohne Kenntnis der Quellen die Jahre 1743–1748 als die Zeit von Sojkas Studium bei Bach bezeichnet. Die schon bei Seyfried gezeigte Unwahrscheinlichkeit der Angaben vergrößert sich bei Laurencin noch, weil der 1740 geborene Sojka nach seiner Behauptung von seinem dritten zu seinem achten Jahre bei Bach hätte studieren müssen.

Leider sind in der musikwissenschaftlichen Literatur die Angaben Seyfrieds und Laurencins über Sojka bisher ganz unkritisch übernommen worden, wie auch der erwähnte Artikel von Hans Löffler zeigt¹⁷. Meines Wissens hat nur der tschechische Musikwissenschaftler Prof. Gracian Černušák im Schlußworte seiner Übersetzung von J. N. Forkels *Über Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke*¹⁸ – wenn auch ohne Beweisführung – seine Überzeugung ausgedrückt, daß Matthias Sojka in der Literatur sicher zu Unrecht als Bachs Schüler bezeichnet wird. Meine Analyse der Quellen hat hoffentlich die Richtigkeit dieser Annahme bestätigt.

¹⁷ Zum Beispiel R. Eitner, *Quellen-Lexikon*, 1903, Bd. IX, S. 199; Hermann Mendel, *Musikalisches Conversations-Lexikon*, Berlin 1878, Bd. IX, S. 287–288; das Stichwort „Seger“ in *Grove's Dictionary of Music and Musicians*, London 1928, Bd. IV, S. 707.

¹⁸ J. N. Forkel, *O životě, umění a uměleckých dílech Johanna Sebastiana Bacha*, Prag 1953, S. 95.